

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Nr. 10.

Mittwoch, 14. Januar 1914.

9. Jahrgang.

Dieses Nummer umfasst 8 Seiten.

### Das Wichtigste vom Tage.

Dem Förderer des Völkerschlachtdenkmal, Geh. Hofrat Clemens Thieme, der den roten Adlerorden vierter Klasse zurückerhalten hat, ist der rote Adlerorden dritter Klasse mit der Krone verliehen worden.

Der Reichstag und beide Kammern des Sächsischen Landtages sind gestern nach den Weihnachtstagen wieder zusammengetreten.

Der Kaiser ließ sich über die Straßburger Urteile durch den Kriegsminister v. Falkenhayn und Generalstabchef v. Moltke Bericht erstatten.

Die Sturmflut an der Ostsee hat nicht so gewaltige Schäden verursacht, wie erst befürchtet wurde. Verluste an Menschenleben sind nirgends zu beklagen.

Der Antiquitätenhändler Geri in Florenz, dem die Gioconda zum Kauf angeboten wurde, strengte eine Schadenersatzklage gegen den französischen Staat an.

\*) Näheres siehe an anderer Stelle.

### Der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband.

Als vor einigen Tagen durch die Presse die Meldung ging, daß ein Deutsch-Amerikanischer Wirtschaftsverband im Entstehen begriffen sei, wendete sich dem neuen Unternehmen allerseits große Aufmerksamkeit zu. Das erscheint durchaus begründlich, wenn man sich daran erinnert, daß in letzter Zeit schwerwiegende Veränderungen in der Gestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen zu der großen Republik jenseits des Ozeans eingetreten sind, neue Momente, die zu einer neuen Stellungnahme der an unserer Volkswirtschaft und ihrer erhöhten Anteilnahme an der Weltwirtschaft Interessierten herausforderten. Da war es einmal der nordamerikanische Zolltarif, der unserem ohnehin starken Export nach der Union größere Wachstumsmöglichkeiten bot, dabei aber wegen seiner verdeckten Forderungen manche Nachteile mit sich brachte, deren Erörterung die Öffentlichkeit lange in Atem hielt. Dann folgten die Verhandlungen über die Beteiligung Deutschlands an der 1913 in San Francisco stattfindenden Weltausstellung, die infolge der ablehnenden Haltung der Regierung ohne Erfolg abgebrochen wurden. Und endlich die

neue Maßnahme der Nordamerikaner, auf das unter dem Schutze der deutschen Ausfuhrprämien ausgeführte Getreide einen besonderen Einfuhrzoll zu legen, sodaß unser Getreideexport nach Nordamerika schwerer geschädigt war, eine Tatsache, die angesichts der überaus reichlichen Ernte des letzten Jahres und der damit steigenden notwendigen Erhöhung der Ausfuhr nicht unbedingt günstig stimmen konnte. Inzwischen haben sich die Kräfte, die an einer Organisation der wirtschaftlichen Interessen haben und drängen interessiert sind, zu dem Wirtschaftsverband zusammengeschlossen. In Betracht kommen dafür die führenden Firmen aller am Außenhandel Deutschlands teilnehmenden Geschäftszweige — also in erster Linie die Schiffahrt, Montanindustrie, Textilindustrie, chemische Industrie — und die an guten deutsch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen interessierten Betriebe der Union. Der Vorsitz hat der in solchen Fragen mehrfach hervorgeratene Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, übernommen. Am 5. Februar findet in Berlin die erste Mitgliederversammlung der neuen Organisation statt, die am 8. Februar sich konstituieren wird. Daß der Deutsch-Amerikanische Wirtschaftsverband mehr eine Vereinigung von Geschäftsinteressenten ist, dürfte dem Wert, den er für die deutsche Volkswirtschaft hat, wenig Abbruch tun. Eine Fülle von Fragen, die am besten unter rein geschäftlichen Prinzipien — die diplomatischen politischen ergänzend, unter denen die politischen Beziehungen der beiden Staaten behandelt werden — ihre Erledigung finden, so die Vorbereitung eines in Frage kommenden Handelsvertrages zwischen Deutschland und Amerika. Es ist von außerordentlicher Bedeutung, vor Abschluß dieses Vertrages die gesamten handelspolitischen Grundlagen — es spielen hier herein nicht nur die Zollverhältnisse, sondern auch die Entwicklung des Außenhandels, Wirtschaftsfragen usw. — zwischen Union und deutschem Reich handelsrechtlich vorzubereiten und so die Regierung mit dem einschlägigen Material zu unterstützen, ehe noch eine solche Vorlage an die Kammern gelangt.

Einen zweiten Raum dürfen nach den Erfahrungen der letzten Jahre auch die Zollverwaltungsbestimmungen und ihre Durchführung in Anspruch nehmen. Gerade hierin hat es sich gezeigt, wie wenig man auf die rein politische Behandlung der Frage durch die politische Maßgebenden beider Länder rechnen kann. Die Gemeinsamkeit der Aktionen im Parlament und Verwaltung bei uns und drüben, wie sie nur möglich ist, wenn die Unternehmer auf beiden Seiten sich über Nutzen und Schaden solcher Bestimmungen im Klaren sind, Wunne durch den eben entstandenen Verband sehr gefördert werden. Man erinnere sich, wieviel Gerede es hier und dort kostete, um die Frage des Vorzugstarifs für deutsche Waren bei der Einfuhr nach Amerika klarzustellen, wie ferner die Art der Kostenberechnung der eingeführten Waren seinerzeit bei uns Un-

stolz erregte und in weiten Kreisen lebhaftes Bedenken auslöste. Solche Dinge können leicht umgangen werden, wenn eine Interessentenorganisation, wie die neu gegründete, sich den nötigen Einfluß in Deutschland und Amerika verschafft. Der privaten Vermittlungstätigkeit in handelspolitischen Dingen, dem engeren Zusammenschluß der Volkswirtschaften beider Reiche ist damit vornehmlich gedient. Dazu kommen noch mancherlei Programmpunkte, wie die Organisation der Auskünfte über die Marktlage in Amerika, die — wenn man auch die Gefahren des Interessenteneinflusses nicht zu unterschätzen braucht — ebenfalls eingehende Reformen vertritt. Alles in allem — man kann der Wirksamkeit des neuen Verbandes mit Interesse entgegensehen. Daß die Beziehungen politischer Natur durch die wirtschaftlichen Bestrebungen durchkreuzt werden, ist kaum wahrscheinlich. Aber es wäre ein Verstum, anzunehmen, daß die Förderung des politischen Regimes der Union und Deutschlands durch die Reichsregierung mit der Tätigkeit der Privaten in gewisser Weise überflüssig gemacht werde. Das Gegenteil trifft zu. Die Politik, die Bande zwischen beiden Reichen immer enger zu knüpfen, muß weiter verfolgt werden, nicht trotz der Selbsthilfe der Privaten, sondern gerade wegen derselben.

### Zwei neue Kanzlerreden.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Es ist gewiß keine Unterschätzung des Reichstages und keine besondere Ehrung des preussischen Parlamentes, daß der Reichskanzler und preussische Ministerpräsident v. Bethmann-Hollweg das Schwerkraft seiner politischen Tätigkeit in diesen kritischen Zeiten in die beiden preussischen Kammern verlegt. Vielmehr sind es zwingende parlamentarische Rücksichten, die den leitenden Staatsmann nötigen, sich jetzt zunächst mit der in Preußen einflussreichsten Partei, mit den Konservativen, auseinanderzusetzen. Die ganze erste Rede des gestrigen Tages war dieser Auseinandersetzung ausschließlich gewidmet, während Teile der zweiten Rede auch an die nationalliberale Partei gerichtet waren. Beide Male aber fiel der frische polemische Ton, die ungewöhnliche Entschiedenheit auf, mit der gestern der Reichskanzler sprach. Man zog daraus in Abgeordnetenkreisen die Folgerung, daß von Herrn Dr. v. Bethmann-Hollweg die Meinungsverschiedenheiten, die seit 1911 über die staatsökonomische Politik und seit 1913 über die Steuerpolitik der Reichsregierung bestehen, für unüberbrückbar gehalten werden. Schon in der Einführungsrede des preussischen Staats hat Finanzminister Henke einen größeren Schritt seiner Darlegungen der Verteidigung der Verfassungsgewalt zu wachsender Gewidmet. Wie nötig das gewesen ist, ging deutlich aus der gestrigen Rede des konservativen Sprechers Windler hervor. In seiner sonst recht gemäßigten Darstellung der konservativen Sorgen und Wünsche fand er recht scharfe Wendungen über die Passivität der

### Gegossene und heizbare Anzüge.

Wiederhol von Dr. Franz Ritter.

In der Flucht der Erscheinungen, die im Laufe von Jahrhunderten über die Menschheit dahingegangen sind, ist die Kleidung ihrem Wesen nach vollkommen unverändert geblieben. Diese Behauptung mag unrichtig erscheinen, wenn man an die so unendlich mannigfachen und immer sich erschöpfenden Wandlungen der Mode denkt, die ja schon in jedem einzelnen Jahre mehrere Male Neues schafft. Wer von diesen Wandlungen der Mode soll ja nicht die Rede sein. Wir haben nur behauptet, daß die Kleidung ihrem Wesen nach sich nicht geändert hat, d. h. die Stoffe, die wir verwenden, und die Art, wie wir sie an unserem Körper anbringen, ist seit undenklichen Zeiten die gleiche. Wir tragen Unterwäsche, die aus feineren und dünneren Stoffen besteht, und darüber eine dickere Gewandung, über die, wenn es sehr kalt wird, noch einmal eine ganz besonders dicke kommt. So war es immer und so ist es noch heutzutage. Auch in Bezug auf die Herstellung dieser Bekleidung ist fast alles beim alten geblieben. Man ist zwar bei der Anfertigung von Seidenwaren wie von Tuchen, bei der Herstellung von Baumwollenen Stoffen, sowie von wollenen allmählich von der Haus- und Handarbeit zum Fabrikbetrieb übergegangen, aber im Grunde macht auch die vollkommenste Maschine der Jetztzeit nichts anderes, als was im Mittelalter die Buntweber in ihren Kammern vollbrachte: sie spinn und webt. Wir haben also wohl Recht, die auf den ersten Anblick so unwahrscheinlich, ja, so unrichtig klingende Behauptung aufzustellen, daß sich unsere Kleidung im Laufe der Zeiten ihrem Wesen nach in keiner Weise geändert hat. Erst um, im Jahr 1800, als so vielen Gebieten durchgreifende Reformen schuf, wird es vorbehalten bleiben, auch hier umwälzende Veränderungen zu bringen. Man

hat schon seit einiger Zeit begonnen, alle möglichen Kunststoffe, wie Kunstseide und Kunstwolle, anzufertigen, deren Existenz deshalb notwendig wurde, weil die natürlichen Rohstoffe für den ununterbrochen gestiegenen Bedarf nicht mehr ausreichten. Aber auch diese neuen Produkte der Textilindustrie haben das Wesentliche unserer Kleidung in keiner Weise zu verändern vermocht. Wo man früher natürliche Seide trug, da nimmt man an ihrer Stelle jetzt sehr häufig Kunstseide; und wenn man nicht mehr, wie dies Großvater tat, ein und denselben Anzug sein Leben lang benutzen muß, so liegt die Ursache davon nicht zum geringsten Teil in der jetzt so massenhaft erfolgenden Verarbeitung von Kunstwolle. Diese und sonstige Kunststoffe scheiden also für unsere Betrachtung gleichfalls aus. Dagegen ist es als ein bedeutsamer Fortschritt für unser gesamtes Bekleidungswesen zu betrachten, wenn in Zukunft die mühseligen Verfahren des Spinnens und Webens mit ihren so mannigfachen Unzulänglichkeiten und dem durch sie bedingten Zeitverlust wegfallen. Eigentlich passen sie ja so wenig schon nicht mehr recht in unser Zeitalter, bei dem jede gemessene Minute einen Gewinn anbarem Gelde bedeutet. Wie lange dauert es doch auch jetzt noch, bis selbst unter Verwendung der besten Maschinen ein langes Seidenband oder die eine Tuchbahn entsteht, die zu einem Anzug hinreicht! Drängt unsere ganze Entwicklung nicht dazu, an Stelle dieser alten Verfahren des Spinnens und Webens andere neuere und schnellere zu setzen?

Derartige Gedanken haben tatsächlich neuerdings vielfach die Erfinder beschäftigt. Unter allen Verfahren, die dazu dienen, einem Körper eine bestimmte Form zu geben, ist gewiss das Gießen das am nächsten zum Ziel führt. Sind einmal die Vorbereitungen getroffen, so geht die Ausföhrung schnell vor sich. Deshalb hat man auch versucht, das Verfahren des Gießens auf die Herstellung von Kleidungsstoffen anzuwenden, und diese Bestrebungen haben tatsächlich zu einem Ergebnis geführt. Das französische Tech-

niker Patignier ist es, der seine Methode zur Herstellung gegossener Stoffe bereits vor Kurzem so weit durchgearbeitet hatte, daß er die Gründung einer Fabrik in die Wege leiten konnte. Die Art und Weise, wie er dabei vorgeht, ist die folgende: Es gibt eine ganze Anzahl von Stoffen, die sich ohne Mühe in die Form eines Bechens bringen lassen. Es sei nur an den Papierbrei erinnert, aus dem man ja auch durch Gießen die in früheren Jahren so viel beliebtesten Papiermachewaren herstellt. In ähnlicher Weise läßt sich auch das Rohmaterial der künstlichen Seide in einen Bech verwandeln. Treibt man diesen Bech unter einem Metallzylinder hindurch, auf den ein Stoffmuster aufsprawiert ist, so entsteht eine Stoffbahn, die, wie jeder gewebte Stoff auch, aus Fäden besteht, um die herum die eigentliche Stoffmasse liegt. Der Unterschied ist nur der, daß beim gewebten Stoff jede Pore von vier Fäden umschlossen wird, die sich kreuzend, um sie herum verlaufen. Giebt man hingegen den Stoff, so wird die Pore künstlich durch eine Erhöhung des Metallzylinders geschaffen. An die Stelle der vier Fäden tritt eine Art von fest zusammenhängendem, aus Stoffmassen bestehendem Rahmen. Dieser Rahmen legt sich nach allen Richtungen hin fort, er greift auf die benachbarten Poren über, und die Wirkung ist eine ähnliche wie bei der Weberei. Nachdem die aus dem Bech hergestellte Stoffbahn erschärft ist, ist der Stoff fast fertig. Freilich gelingt es nach diesem Verfahren noch nicht, alle Stoffarten zu gewinnen. Dazu zeigt ja jede einzelne so viel einer besonderen Eigenart. Die weitere Ausbildung nach dieser Richtung hin muß vielleicht einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Das, was Patignier aber bereits jetzt zu erzeugen vermag, ist sehr mannigfaltig. So stellt er vor allem einen künstlichen Stamin her, der bekanntlich die Hauptunterlage für die sogenannten Kreuzstickereien bildet. Dann gewinnt er Stoffe, die dem Tüll ähnlich sind, und wieder andere, die der Gaze gleichen, ja sogar sehr schöne Spitzenmuster sind unter entsprechend nachweislichen Umständen herangezogen. Das